

# Licht und Geburt

**Die Klientin wurde während des Krieges geboren. Erst als die Mutter von ihrem Mann, der desertiert ist, in den inneren Bildern nicht mehr verlangt, dass er Held sein und in den Russlandfeldzug zurück kehren muss, kann die Klientin mit ihrem Seelenlicht auf die Erde kommen und sich angenommen und willkommen fühlen.**

Das Bewusstsein kosmischer Gesetzmäßigkeiten ist tief in mir verankert. Die Zusammenhänge sind für mich schwer erfassbar, aber immer wieder habe ich die Möglichkeit, kleine Teilaspekte sehen zu können. So erlebte ich meine Geburt und damit den Grundtenor meines Schicksals. – Niemand nahm wirklich Notiz von mir oder meiner Idee. Letztlich gewann ich aber trotzdem Vertrauen zum Leben und seitdem bin ich eine Lernende.

## Session

Kl.: Ich sehe mich auf Skiern auf einem breiten Mondstrahl in Richtung Erde fahren. Mitten in der Abfahrt halte ich an, um mich zu orientieren.

Th.: Wenn Du jetzt so auf dem Strahl stehst und die Erde in ihrer freien Bewegung im Weltall wahrnimmst, was ist Dein Impuls?

Kl.: Ich habe angehalten, um zu schauen, wo ich eigentlich hin will und ob ich die steile Abfahrt überhaupt wagen soll. Aber ich bin zu neugierig um umzudrehen!

Th.: Wo kommst Du denn her?

Kl.: Ich komme aus dem Licht und habe eine Laterne voll davon mitgebracht, um sie auf die Erde zu bringen. Das ist mein Impuls!

Th.: Wirft dieses Licht auch einen Schatten?

Kl.: Du meinst, wo Licht ist, muss auch Schatten sein?

Th.: Genau das meine ich – und dieses Licht kann zunächst auch zu Schattenerfahrungen führen. Möchtest Du jetzt schon etwas darüber wissen?

Kl.: Nein lieber nicht. Es ist mir wichtig, dieses Licht auf die Erde bringen zu können. Die gelbe Farbe steht für Sonne und Helligkeit. Das entspricht meinem Wunsch.

Th.: Wir machen jetzt einen Zeitsprung und gehen direkt zu Deinen leiblichen Eltern.

Kl.: Die Augen meines Vaters leuchten, aber im Gesicht meiner Mutter sehe ich nur Angst und Zwiespalt.

Th.: Frag sie, ob sie Dich denn wollen und Dich absichtlich gezeugt haben?

Kl.: Mein Vater lächelt zwar, aber er schüttelt den Kopf. Meine Mutter sieht verängstigt aus. Das ist nicht positiv.

Th.: Wohin zieht es Dich?

Kl.: Genau in die Mitte dazwischen. Da stehe ich mit meiner Laterne und möchte gerne auf die Welt kommen, habe aber nicht in Betracht gezogen, dass sie mich gar nicht wollen. Ich stehe also ziemlich unschlüssig herum und weiß nicht, was ich machen soll.

Th.: Sie haben Dich ja gezeugt, ob bewusst oder nicht und jetzt bist Du im Bauch Deiner Mutter.

Kl.: Ja, mein Problem ist, dass ich da nicht mehr rauskomme. Alles ist eher chaotisch und ich fühle mich zusammengedrückt! Es kommt auch kein Gefühl von Zuhause in mir auf.

Th.: Wo ist Deine Laterne?

Kl.: Sie steht in der Ecke, das Licht brennt noch – mein Seelenlicht, das ich hier mit auf die Erde bringe.

Th.: Frag Deine Mutter, ob sie auch ein Seelenlicht hat und wie es aussieht?

Kl.: Mutter, hast Du auch ein Licht und kannst Du es mir zeigen? Mein Seelenlicht ist schwarz, sagt meine Mutter, und die Flamme ist ganz bläulich. Es macht mir Angst und sieht aus wie ein offener Wolfsrachen, sage ich.

Th.: Frag Deine Mutter, ob ihr Licht schon immer so ausgesehen hat?

Kl.: Sie sagt, ihr Licht war früher weiß. Es hat sich erst 1939 durch den Kriegsbeginn verändert. Sie war damals erst 26 und hat dem Führer vertraut. Sie sagt, er hat das Licht schwarz gemacht.

Th.: Hol den Führer dazu und frag ihn.

Kl.: Der Führer kommt und schaut auf die Lampe meiner Mutter. Er sagt, alle Lampen sollen schwarz werden, er will das so.

Th.: Lass ihn sein eigenes Licht anschauen.

Kl.: Es interessiert ihn nicht, er will es nicht sehen.

Th.: Die Seele Deiner Mutter ist also schwarz, was kann sie da machen? Geh mal in eine Situation rein, wo Dir das bewusst wird.

Kl.: Ich höre die Sirenen und die Bomben fallen – was ist das los? Noch habe ich mein gelbes Licht, aber was ist, wenn es nun auch schwarz wird? Kann ich die gelbe Farbe vielleicht nicht retten?

Th.: Magst Du einen Helfer aus dem Kosmos rufen, der Dir zur Seite steht?

Kl.: Ich möchte einen Engel rufen.

Th.: Möglicherweise kann er Dein Licht retten!

Kl.: Der Engel sagt, er kann es versuchen, aber ob es gelingen wird, weiß er nicht.

Th.: Kann der Engel Hitler wahrnehmen?

Kl.: Der Engel sagt, Hitler steht für ihn im Dunkeln, er hat nur eine vage Wahrnehmung von ihm.

Th.: Was ist jetzt mit Deiner kleinen Laterne und dem Licht aus dem Weltall?

Kl.: Es ist doch Krieg und keiner kann dafür garantieren, dass genug Sauerstoff da ist, um die Flamme am brennen zu halten. Die Stadt wird zweimal wöchentlich bombardiert und die Zeit ist unsicher!

Th.: Wie fühlst Du Dich dabei?

Kl.: Vor Angst schlägt mein Herz ganz laut. Meine Mutter soll es hören. Ich glaube sie nimmt mich gar nicht wahr.

Th.: Sag es ihr!

Kl.: Mutter, ich will leben, hörst Du mich? Ich habe ein heilendes Licht aus dem Weltall mitgebracht. Bitte gib mir eine Chance. Du musst Dich jetzt um mich kümmern. Es herrscht Chaos und geht nur noch ums Überleben! Das Licht flackert schon! BITTE – ich habe noch soviel vor damit und solche Angst, dass wir alle hier sterben! Es ist alles so schrecklich, keiner hilft mir – auch mein

Vater nicht! Er war im Russlandfeldzug und hat soviel Grauen erlebt. Er will kein Held mehr sein!

Th.: Willst Du das Deiner Mutter sagen?

Kl.: Sie sagt, nur der Sieg ist wichtig!

Th.: Nimm Kontakt zu Deinem Vater auf.

Kl.: Vater, Du hattest soviel Glück und so viele Schutzengel dort. Ich kann gut verstehen, dass Du Dich nicht dahin zurückschicken lassen willst, auch wenn Du jetzt ein Deserteur bist.

Th.: Wie reagiert er?

Kl.: Er weint, weil ich Verständnis für ihn habe. Hier ist ein Taschentuch für Dich – ich habe Dich so lieb wie Du bist! Du hast soviel auf Dich genommen, um zu uns zurückkommen zu können.

Th.: Wie reagiert Deine Mutter darauf?

Kl.: Meine Mutter sagt, jeder muss sich einsetzen und wird gebraucht. Sieg kann nur gelingen, wenn keiner kneift. – Vater, zeige ihr die Fernsehbilder, die Du über den Russlandfeldzug gesehen hast. - Mutter, schau doch mal hin, wie viele Soldaten da im Schnee elend verrecken! Die können doch gar nichts mehr ausrichten. Siehst Du das denn nicht? Sie erfrieren und verhungern zu Tausenden. Da nützen auch die gesammelten Wintermäntel nichts, die werden nur in Waffen umgesetzt. Öffnet Dir das nicht die Augen? Selbst ich konnte das Chaos in Deinem Bauch spüren. Wolltest Du ihn wirklich dahin zurückschicken?

Th.: Wie reagiert Deine Mutter, welche Gestik hat sie?

Kl.: Mutter, bitte nimm die Hände von Deinem Gesicht und schau hin, sonst überlebt hier keiner von uns! Kannst Du die Tränen Deines Mannes denn immer noch nicht verstehen? Er kann Deinen Wunsch, ein Held zu sein, nicht mehr erfüllen!

Th.: Was braucht sie denn für eine Qualität, um dahin gucken zu können?

Kl.: Sie sagt, sie braucht einen Man, der ihr Wärme gibt. – Mutter, ein Mann der Wärme gibt, kann nicht gleichzeitig ein Held sein.

Th.: Frag Deinen Vater selber, ob er ihr Wärme geben kann.

Kl.: Mein Vater sagt, sie besteht auf einem Helden. Meine Mutter weint jetzt und sagt, sie will einen Helden wie ihren Vater.

Th.: Hat er der Mutter damals Wärme geben können?

Kl.: Nein, sagt die Mutter. - Weil Du auf einem Helden bestehst, kannst Du die Wärme Deines Mannes nicht annehmen. Beides gleichzeitig geht nicht. Aber das Chaos ist schon da und da hilft nur noch Wärme. Denk auch bitte an mein Leben und das gelbe Licht, dass die Welt so dringend braucht in diesen dunklen Zeiten!

Th.: Frag Deine Mutter, was sie tun will?

Kl.: Sie will Frieden schließen mit meinem Vater. Der weint jetzt wieder, aber er nickt auch! - Meine Frage ist, ob Ihr auch noch genug Wärme für mich habt, damit ich leben kann. Ich möchte so gerne leben!

Th.: Was sagen die Eltern?

Kl.: Das weiß ich nicht, sagt meine Mutter, ich will erst mit Deinem Vater Frieden schließen – und deshalb hat sie jetzt keine Zeit für mich.

Th.: Was sagst Du dazu?

Kl.: Ich finde das gemein! Ich muss hier ausharren und um mein Leben betteln, nur weil angeblich keiner Zeit hat, sich um mich zu kümmern. Ich habe Angst zu sterben. Es wird mir hier zu eng, ich muss bald geboren werden!

Th.: Lass mal den Vater Deines Vaters und den Vater Deiner Mutter dazukommen.

Kl.: Der Vater meines Vaters ist dement. Der Vater meiner Mutter nickt mit dem Kopf und sagt, er hat das Problem zu spät verstanden. Für ihn war die Anerkennung der Autorität immer das wichtigste in der Erziehung. Wärme hat er sich nicht erlaubt. Er denkt, er musste asketisch bleiben und Gefühle nicht zeigen. Er sagt, er hat das im Krieg so gelernt, weil er sonst nicht kämpfen konnte.

Th.: Frag den Vater Deiner Mutter, ob er ihr jetzt die Wärme geben kann, die ihr fehlt.

Kl.: Er sagt ja und sie installieren eine Leitung. Meine Mutter sieht dankbar aus und sagt, sie kann die Wärme aufnehmen.

Th.: Geh jetzt mal in die Kindheit Deiner Mutter und schau nach, ob er jetzt etwas verändert?

Kl.: Ja, er nimmt meine Mutter auf den Schoß und zeigt ihr, was draußen los ist.

Th.: Kannst Du noch einmal in den Bunker gehen und schauen, ob sich dort etwas verändert hat?

Kl.: Es sitzen jetzt ganz viele Leute in dem Bunker und alle sind ganz still. In der Mitte brennt eine Kerze.

Th.: Frag Deine Eltern, wie es jetzt ist, wenn Du auf die Welt kommen willst?

Kl.: Ich habe ja auch das Licht bei mir und kann es dazustellen, wenn ich geboren bin. Also – Mutter, Vater ich möchte geboren werden. Ja – sagt meine Mutter, aber im Keller ist es nicht so gut. Vielleicht wartest Du bis morgen?

Th.: Ist das okay?

Kl.: Ja, natürlich!

Th.: Nach einer Weile: Wo bist Du jetzt?

Kl.: Ich bin geboren – es war ganz leicht.

Th.: Hält Deine Mutter Dich nach der Geburt im Arm oder wo bist Du?

Kl.: Ich liege links neben ihr, aber ihre Hände sind nicht bei mir.

Th.: Würdest Du lieber in ihrem Arm liegen?

Kl.: Selbstverständlich! – Es sind so viele Leute da, denen sie die Hand schüttelt. Aber die linke hätte sie frei! Ich kann später in ihrem Arm liegen sagt sie.

Th.: Wie findest Du das?

Kl.: Ich bin enttäuscht, weil heute bin ich ja nun mal die Hauptperson! Sie möchte mich aber jetzt nicht im Arm halten, sagt sie.

Th.: Frag Deinen Vater, ob er Dich in seinen Arm nehmen möchte? Vater, möchtest Du das? Er nimmt mich hoch und hat mich in seiner Ellenbeuge liegen.

Th.: Ist das okay für Dich?

Kl.: Ja, er zeigt mich den Leuten, die gekommen sind. Alle dürfen mich anschauen. So kann ich Vertrauen aufbauen zu meinem Vater und den Leuten.

Th.: Schau jetzt noch mal auf das Seelenlicht Deiner Mutter.

Kl.: Es ist ganz silbrig geworden und auch die Flamme ist heller als vorher.

Th.: Wie empfindest Du Dein Leben jetzt?

Kl.: Ich glaube, dass ich so überleben kann, auch wenn draußen immer noch die Bomben fallen. Irgendwann wird es Entwarnung geben!

Th.: Fühlst Du Dich bei Deinem Vater sicherer als bei Deiner Mutter?

Kl.: Ja, ich fühle mich gehalten.

Th.: Spür es auch in Deinem Körper und verankere es dort.

Kl.: Ich sehe seine strahlenden blauen Augen und habe volles Vertrauen in sie.

